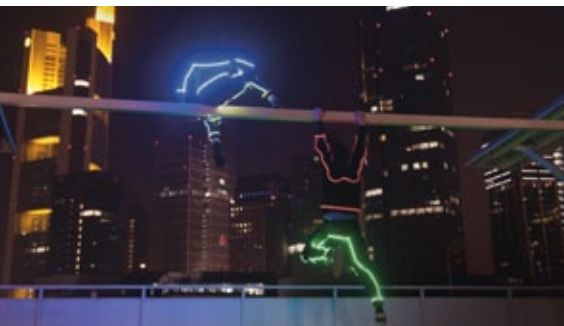


SiBe-Report

Informationen für Sicherheitsbeauftragte – Ausgabe 1/2015

„Ein Unfall ändert alles!“ – Neue Kampagne für junge Berufstätige

Mit einem Anteil von fast 20 Prozent bei den meldepflichtigen Unfällen verunglücken junge Berufstätige bis 25 besonders häufig.



Die Gründe sind grundsätzlich bekannt. Jugendliche haben wenig Erfahrung und sind oft unbekümmert genug, hohe Risiken einzugehen – am Arbeitsplatz wie in der Freizeit. Weil junge Erwachsene selbst entscheiden wollen, helfen gut gemeinte Hinweise und Belehrungen von Eltern oder Vorgesetzten zudem meist wenig.

Die Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse (BG ETEM) versucht deshalb in ihrer neuen Kampagne „Ein Unfall ändert alles“, Jugendliche ohne erhobenen Zeigefinger für Risiken zu sensibilisieren. Neben Postkarten und

Plakaten, die unter anderem an Berufsschulen und in Unternehmen verteilt werden, ist eine Website Zentrum der Kampagne. Dort sollen Videoclips, die bewusst an die Ästhetik von YouTube- oder Facebook-Videos anknüpfen, junge Berufstätige zielgruppengerecht ansprechen und ihnen helfen, Gefahren richtig einzuschätzen. Interviews mit tatsächlichen Unfallopfern vertiefen das Gelernte. Auch eine Microsite mit Chatstreams soll eine Brücke zur Erlebniswelt der jungen Erwachsenen schlagen.

• www.ein-unfall-ändert-alles.de

GDA-Arbeitsprogramm Muskel-Skelett-Erkrankungen (MSE) gestartet

Muskel-Skelett-Erkrankungen führen die Statistiken der Arbeitsunfähigkeitstage an und belasten Beschäftigte wie Arbeitgeber.


Das neue Arbeitsprogramm der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) will deshalb die Präventionskultur in den Betrieben stärken. Gleichzeitig möchte man die Gesundheitskompetenz der Beschäftigten fördern und sie zu gesundheitsgerechtem Verhalten motivieren.

Konkret sollen mehr Betriebe ergonomisch optimierte Arbeitsplätze, -stätten und -abläufe einrichten, MSE-Präven-

tionsangebote anbieten und ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) einführen oder intensivieren. Auch bei den Gefährdungsbeurteilungen zu physischen und psychischen Belastungen gibt es Verbesserungspotenzial. Die Aufsichtsdienste der GDA-Träger besuchen seit Projektbeginn im September 2014 noch bis Ende 2017 mehr als 16.000 Betriebe, um sie bei der Prävention von Muskel-Skelett-Erkrankungen zu unterstützen. Das MSE-Webportal bündelt Informationen zu allen Aspekten dazu.



• www.gdabewegt.de

präventions
forum 

Neue Suchmaschine „Präventionsforum+“

Dank der neuen Website kann man zielgenau nach Stichwörtern im Bereich Arbeits- und Gesundheitsschutz suchen. Praktisch: Die Suche ist auf qualitätsgesicherte Websites und Datenbanken beschränkt, sodass man nur seriöse Antworten erhält. Präventionsforum+ ist eine Kooperation der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt Österreichs (AUVA), der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), des Paritätischen Komitees für Bauwesen (PKB) und der Schweizer Unfallversicherungsanstalt (Suva).

• www.praeventionsforum-plus.info

Pflegekräfte arbeiten am Limit

BIBB/BAuA-Befragung zu Arbeitsbedingungen von Pflegekräften ausgewertet

Immer mehr Menschen in Deutschland erreichen ein höheres Lebensalter und werden irgendwann krank und pflegebedürftig. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Pflegekräfte, sodass die Belastung in den Pflegeberufen steigt.

Dass Arbeit in der Pflege hohe Anforderungen an die Beschäftigten stellt, ergab auch eine Befragung im Jahr 2012, deren Auswertung die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) jetzt veröffentlicht hat. Schichtarbeit, ein hohes Arbeitspensum sowie physische und

psychische Belastungen führen häufig zu gesundheitlichen Beschwerden. Das neue Faktenblatt „Arbeit in der Pflege – Arbeit am Limit? Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche“ der BAuA vergleicht die Arbeitsbedingungen von Beschäftigten in der Kranken- und Altenpflege mit denen von Erwerbstätigen aus anderen Berufen. Pflegekräfte müssen deutlich öfter schwer heben und tragen oder im Stehen oder in Zwangshaltungen. Sie klagen deshalb häufiger über Beschwerden des Muskel-Skelett-Systems. Unregelmäßige Arbeitszeiten durch Schichtdienste führen oft zu

Schlaflosigkeit und zu mangelnder Erholung und Regeneration. Viele Pflegekräfte fühlen sich überfordert und leiden unter psychovegetativen Beschwerden. Im Vergleich zur durchschnittlichen Erwerbsbevölkerung lassen doppelt so viele Pflegekräfte häufig ihre Pausen ausfallen. Hinzu kommen überdurchschnittlich häufiger Termin- und Leistungsdruck sowie Arbeitsunterbrechungen. Viele Pflegekräfte arbeiten an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Deshalb ist eine lange Verweildauer im Beruf selten.

Bei der Bewältigung der beruflichen Anforderungen können ein hoher Handlungsspielraum oder soziale Unterstützung helfen. Relativ gut bewerten Pflegekräfte die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen. Außerdem schätzen sie die Bedeutung der eigenen Arbeit hoch ein. Dennoch sollte die Attraktivität des Pflegeberufes durch gute Arbeitsbedingungen verbessert werden.

➤ www.baua.de

© Informationen für die Praxis © Statistiken © Arbeitsbedingungen © BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 © „Arbeit in der Pflege – Arbeit am Limit?“

Kurzmeldungen

Plattform für die Ausbildung zur SiFa

Für die Ausbildung von Fachkräften für Arbeitssicherheit (SiFa) sind die Unfallversicherungsträger, also Berufsgenossenschaften und Unfallkassen zuständig. Die Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand (Unfallkassen) haben der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) als ihrem Spitzenverband diese Aufgabe übertragen. Die erforderliche Fachkunde wird im Rahmen der Teilnahme an einem anerkannten Ausbildungsgang erworben. Die DGUV bietet seit 35 Jahren einen Fernlehrgang für Fachkräfte für Arbeitssicherheit im öffentlichen Dienst (SiFa) an, der allerdings auch von Teilnehmern aus anderen Branchen oder von Selbstzahlern absolviert werden kann. Der Fernlehrgang schließt mit einem Zertifikat ab, das vom Staat und von allen Unfallversicherungsträgern in Deutschland anerkannt wird. Die Ausbildung selbst wird von der Projektgruppe Fachkräfte für Arbeitssicherheit bei Systemkonzept in Köln durchgeführt. Informationen zum Fernlehrgang finden Sie unter

➤ www.sifa-ausbildung.de

Erkältet? Händewaschen beugt vor

Erwachsene trifft sie zwei- bis fünfmal pro Jahr, Kindergarten- und Schulkinder sogar noch häufiger: Eine lästige Erkältung. Besonders unangenehm ist das im Winter, wenn Keime auf Türgriffen, Computertastaturen und Telefonhörern lauern oder der Sitznachbar in Bus oder Bahn hustet und

schnieft. Vorbeugen ist allerdings einfacher, als man denkt. Wer sich regelmäßig gründlich mit Seife und warmem Wasser die Hände wäscht, beugt vor. Natürlich sollte man sich von Erkrankten soweit es geht fernhalten. Umgekehrt bleibt man selbst besser zu Hause, wenn man sich angesteckt hat, um die Kollegen nicht zu gefährden.

VBG-Minilexikon – Arbeitsschutzwissen to go

Ob online oder offline, als App oder E-Book: Mit dem VBG-Minilexikon haben Sicherheitsbeauftragte überall kurze und verständliche Beschreibungen und Definitionen zu etwa 125 Stichworten rund um Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit zur Hand.

➤ www.vbg.de

© Aktuelles und Seminare © Aktuelles © VBG-Minilexikon – Arbeitsschutz

Hautschutz-Quiz im Internet

Kennen Sie sich aus im Hautschutz? Wissen Sie, wie Sie sich in Ihrem beruflichen (aber auch privaten) Alltag am besten verhalten, ohne die Haut Ihrer Hände zu gefährden? Ein interaktives Quiz der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege verrät Ihnen mehr.

➤ www.bgw-online.de

© Arbeitssicherheit & Gesundheitsschutz © Gesunde Haut © Hilfe bei Hautproblemen © Hautschutz-Quiz

Älter werdende Belegschaften

Künftig stehen dem Arbeitsmarkt in Deutschland immer weniger Fachkräfte zur Verfügung. Um die heutige Wirtschaftskraft zu erhalten, müssen deshalb in Zukunft deutlich mehr ältere Menschen im Arbeitsleben gehalten werden als heute. Damit das gelingt, müssen Arbeitgeber nicht nur Maßnahmen zum Erhalt der Gesundheit älterer Beschäftigter treffen, sondern auch deren Motivation, im Beruf zu bleiben, gezielt fördern. Außerdem sollte die Arbeitsfähigkeit der gesamten Belegschaft gefördert werden. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) stellt einen Fachartikel aus dem „Fehlzeiten-Report 2014“ bereit, der Zahlen und Denkmodelle vorstellt:

➤ www.baua.de

© Publikationen © Fachbeiträge © „Gesundheit, Arbeitsfähigkeit und Motivation bei älter werdenden Belegschaften“

Sicher arbeiten mit Handwerkzeugen

Im beruflichen Alltag sind die ältesten Arbeitsmittel des Menschen, aller technischen Entwicklung zum Trotz, auch heute noch unentbehrlich.

Wenn allerdings die Qualität der Handwerkzeuge nicht stimmt oder wenn sie nicht bestimmungsgemäß eingesetzt werden, ist die Unfallgefahr hoch – allein im gewerblichen Bereich werden jährlich fast 95.000 einschlägige Arbeitsunfälle gemeldet.

Beim Kauf sollte man deshalb besonders auf Sicherheit achten. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) rät, diese Kriterien zu berücksichtigen:

- Vorsicht bei Billigware, die den Anforderungen an Qualität und Sicherheit meist nicht entspricht.
- Angabe einer DIN-Norm auf dem Werkzeug: Bei genormten Arbeitsmitteln kann man meist davon ausgehen, dass die Qualität stimmt.
- Zeichen „GS-geprüfte Sicherheit“: Damit ist garantiert, dass das Arbeitsmittel

einer Baumusterprüfung bezüglich der Arbeitssicherheit unterzogen wurde.

- Angabe der Herstellermarke: Produzenten, die ein Werkzeug mit ihrer Herstellermarke versehen, übernehmen Verantwortung für das Produkt.
- Zeichen „Deutsches Werkzeug“: Der Aufkleber dokumentiert, dass das Werkzeug seine qualitätsbegründenden Produktionsschritte in Deutschland erhalten hat und damit die Ursprungsbezeichnung „Made in Germany“ zu Recht trägt.

Viele Handwerkszeuge lassen sich zwar für unterschiedliche Arbeiten zweckentfremden, sind aber eigentlich für spezielle Anwendungen bestimmt. Deshalb ist die Forderung, jeweils das geeignete Werkzeug für eine Tätigkeit auszuwählen und dieses sachgerecht zu handhaben, keineswegs überflüssig! Erfahrene Praktiker raten, alle Kollegen, aber vor allem Berufsanfänger, immer wieder auf diese Grundsätze hinzuweisen:

- Schraubenschlüssel sind keine Schlagwerkzeuge
- Schraubendreher sind keine Stemmwerkzeuge
- Hämmer sind keine Biegewerkzeuge
- Zangen sind keine Schraubwerkzeuge

Die falsche Verwendung von Handwerkzeugen führt nicht nur zu Beschädigungen an Arbeitsmaterialien, sondern kann auch Unfälle verursachen. Alle Kollegen sollten es sich zur Regel machen, Werkzeuge vor und nach dem Benutzen auf ihren Zustand hin zu überprüfen und schadhafte Werkzeuge instand zu setzen oder auszutauschen. Auch bei der Aufbewahrung sollte man auf Ordnung und Sicherheit achten.

• www.dguv.de

© Webcode: d130391 © Themenfeld Hand-
werkzeuge

• <http://publikationen.dguv.de>

© DGUV Information 209-001
(bisher: BGI 533) „Sicherheit beim Arbeiten
mit Handwerkzeugen“

• www.deutsches-werkzeug.de

Hirndoping am Arbeitsplatz

Leistungssteigernde Substanzen können zum Problem werden

Immer häufiger ist zu hören, dass gesunde Berufstätige psychoaktive Medikamente einnehmen, um die eigene geistige Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Auch in der Forschung spielt das sogenannte Neuro-Enhancement eine bedeutende Rolle.

Als wirksame Substanzen gelten verschreibungspflichtige Arzneimittel wie Antidementiva, Psychostimulanzien, Antidepressiva, Betablocker sowie bestimmte illegale Substanzen. Ziel der Einnahme ist eine Verbesserung der geistigen Leistungsfähigkeit und/oder eine Verbesse-

rung der emotionalen Stimmung, etwa durch den Abbau sozialer Ängste. Die Ursachen für Hirndoping am Arbeitsplatz sind nach derzeitigem Erkenntnisstand vielfältig. Leistungsdruck und Konkurrenz am Arbeitsplatz, Versagensängste oder persönlicher Ehrgeiz spielen eine Rolle, aber auch sich ändernde wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Berufstätigkeit. Weil negative gesundheitliche Langzeitfolgen wie akute Nebenwirkungen drohen, ist der Konsum von medizinisch nicht indizierten Medikamenten keine Privatsache. Arbeitgeber tun gut daran, geeignete Präventions-

strategien zu entwickeln, die Verhaltens- wie Verhältnisprävention berücksichtigen.

Eine iga-Broschüre beleuchtet das Phänomen und beschreibt die Folgen der Einnahme von hochwirksamen Medikamenten ohne ärztliche Verordnung. Auch Präventionsmöglichkeiten für Unternehmen werden angesprochen.

• www.iga-info.de

© Veröffentlichungen © Einzelveröffentlichungen © Hirndoping am Arbeitsplatz



Unfallschutz für Millionen Menschen

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV)



Der Spitzenverband der Unfallkassen, kommunalen Unfallversicherungsverbände und gewerblichen Berufsgenossenschaften „Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V. (DGUV)“ besteht seit dem 01.06.2007. Davor wurden gewerbliche und öffentliche Unfallversicherungen von zwei getrennten Dachverbänden vertreten.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert gegründet, ist die gesetzliche Unfallversicherung ein wichtiger Grundpfeiler der sozialen Sicherungssysteme in Deutschland. Heute sind Arbeitnehmer, Auszubildende, Schüler in allgemein- und berufsbildenden Schulen, Studierende, Kinder in Tageseinrichtungen, aber auch Feuerwehrleute, Haushaltshilfen oder ehrenamtlich Tätige gesetzlich unfallversichert – insgesamt mehr als 75 Millionen Menschen. Charakteristisch für die Organisationsstruktur der DGUV ist die Selbstverwaltung und die Mitbestimmung. Die Mitgliederversammlung aus Vertretern der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen wählt den Vorstand der DGUV und überträgt dem Ver-



Der Hauptsitz der DGUV befindet sich seit Oktober 2014 in der Berliner Glinkastraße

band zentrale Aufgaben. Die Selbstständigkeit der Mitglieder bleibt dabei gewahrt.

Aufgaben der gesetzlichen Unfallversicherung

Heute sehen die gesetzlichen Unfallversicherer einen Schwerpunkt ihrer Arbeit darin, ihre Mitgliedsbetriebe zu beraten und zu qualifizieren. Reine Überwachungsaufgaben sind dabei eher in den Hintergrund getreten. Wichtig sind große Kampagnen, die auf typische Gesundheitsprobleme von Arbeitnehmern aufmerksam machen, etwa Muskel-Skelett-Erkrankungen oder Stress. Die DGUV fördert in eigenen Forschungsinstituten die wissenschaftliche Untersuchung von Arbeitsunfällen, Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren. U. a. in Fachausschüssen werden diese Erkenntnisse für die spätere Präventionsarbeit in der Praxis aufbereitet.

Eine weitere wichtige Aufgabe der DGUV ist das Erarbeiten von Unfallverhütungsvorschriften, die zunehmend mit staatlichen Rechtsvorschriften abgestimmt werden müssen. Beteiligt ist die DGUV auch an der Weiterentwicklung des Berufskrankheitenrechts. Die DGUV koordiniert die Planung von Rehabilitationsmaßnahmen – etwa den Bedarf an und die Belegung von Krankenhäusern und Rehabilitationseinrichtungen – und Maßnahmen zur Heilbehandlung und stimmt

sich dabei u. a. mit den Spitzenverbänden anderer Rehabilitationsträger ab.

Zentral steht auch das Engagement der DGUV für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Beschäftigten der Mitglieder und des Verbandes, die u. a. an Bildungseinrichtungen und Hochschulen in Bad Hersfeld, Dresden und Hennef erfolgt. Dort werden auch dienstrechtliche Laufbahn- und Eignungsprüfungen durchgeführt.

Daneben betreibt die gesetzliche Unfallversicherung elf spezialisierte, über ganz Deutschland verteilte Kliniken, in denen 12.000 Mitarbeiter Jahr für Jahr 500.000 Patienten, darunter viele schwerst- und mehrfachverletzte Unfallopfer, betreuen. Die BG-Kliniken sind auf chirurgische Fachdisziplinen spezialisiert und versorgen auf höchstem Niveau u. a. Brand-, Hand- und Rückenmarksverletzungen. Wichtig: Auch die Rehabilitation wird von den Kliniken aus gesteuert: Interdisziplinäre Teams aus Ärzten, Pflegekräften, Fachtherapeuten und Reha-Managern erstellen individuelle Reha-Pläne und begleiten jeden Patienten Schritt für Schritt zurück ins Leben.

• www.dguv.de

• Webcode: d81 © „Über uns“

• www.k-uv.de

• Informationen (Standorte, Schwerpunkte etc.) zum Klinikverbund der DGUV

Impressum

SiBe-Report – Informationen für Sicherheitsbeauftragte Nr. 1/2015

Der **SiBe-Report** erscheint quartalsweise. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe.

Inhaber und Verleger: Unfallkasse Berlin

Verantwortlich: Wolfgang Atzler

Redaktion: Sabine Kurz, freie Journalistin

München; Kirsten Wasmuth, Leiterin

Kommunikation, Tel. 0 30/76 24-11 30

Redaktionsbeirat: Michael Arendt, Leiter

Prävention; Dagmar Elsholz, Referatsleiterin

Prävention

Anschrift: Unfallkasse Berlin,

Culemeyerstraße 2, 12277 Berlin,

Tel. 0 30/76 24-0, Fax 0 30/76 24-11 09,

• www.unfallkasse-berlin.de

Bildnachweis: stockphoto-graf/fotolia.de

(S.3), DGUV

Gestaltung und Druck: Mediengruppe

Universal, München

Ihr Draht zur SiBe-Redaktion:

• SiBe@unfallkasse-berlin.de